Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter

Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland

Band: 81 (2016)

Heft: 3

Artikel: Die Burgstelle Schanz in Waldenburg : Erinnerung aus der Zeit um 1950 und archäologischer Befund

Autor: Meyer, Rudolf N. / Schmaedecke, Michael

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-860413

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rudolf N. Meyer †, Michael Schmaedecke

Die Burgstelle Schanz in Waldenburg

Erinnerung aus der Zeit um 1950 und archäologischer Befund

Unsere Schanz

Unter dem Flurnamen «Schanz» verstanden die Waldenburger entweder den Felskopf am Südausgang des Städtchens, auf dem kurz vor dem Ersten Weltkrieg ein repräsentatives Hotel erbaut worden war, allgemein *Kurhaus* genannt, oder eine stattliche, leicht gegen Süden abfallende südlich davon gelegene Wiese. Dies war *unsere* Schanz, die seit jeher meiner Familie gehörte. Selbst unter den ältesten Einwohnern des Städtchens vermochte sich niemand an einen anderen Besitzer zu erinnern.

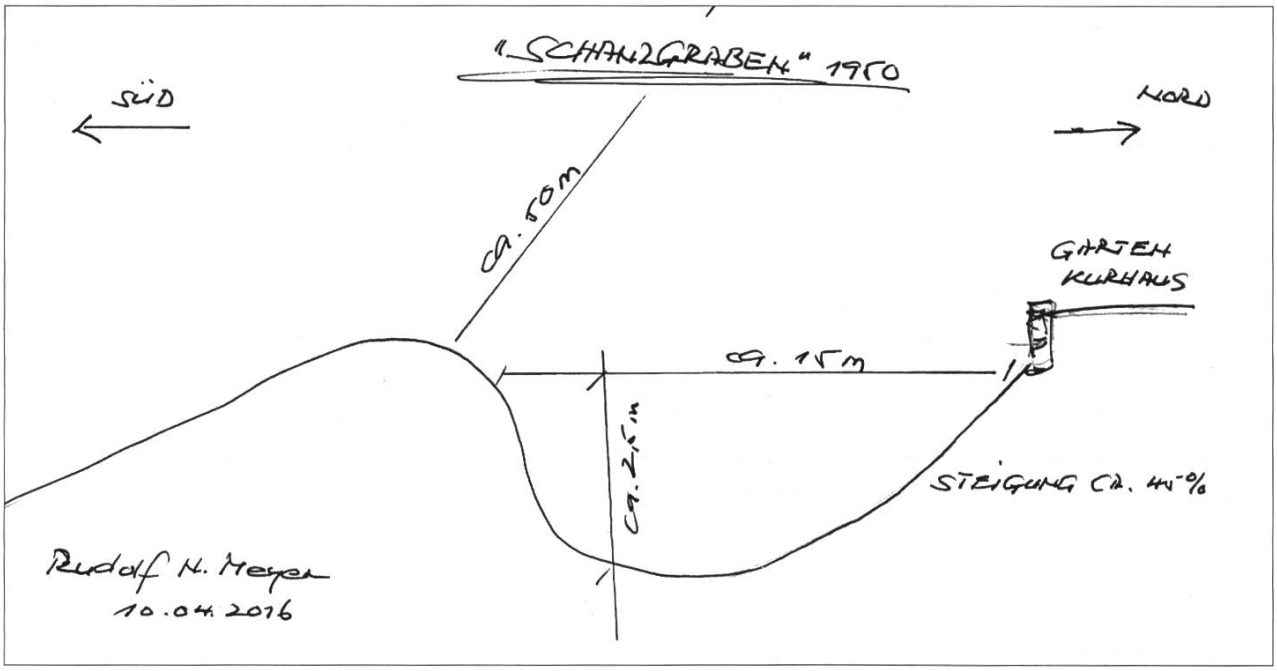
In den Steilhang auf der Talseite im Süden haben frühere Generationen den Schanzweg angelegt, damit das Heu abgeführt werden konnte. Der typische Heuerweg, grasbewachsen, ohne Steine oder Mergel, besteht noch heute. Auf dem Land, das zwischen den Einfamilienhäusern übrig geblieben ist, macht heute niemand mehr Heu. Es wird von Schafen kahl gefressen, die nur gehalten werden, damit ein Stück Land, das niemanden interessiert, nicht verwildert.

Die leicht gegen Süden abfallende Wiese eignete sich vorzüglich für Landwirtschaft und Obstbau. Von vielen Bäumen erzählte mein Vater[1], sie als kleiner Bub mit seinem Vater zusammen gepflanzt zu haben. Auf *unserer Schanz* befanden sich auch der Gemüsegarten meiner Mutter und das Bienenhaus meines Vaters. Er war ein eifriger Imker wie schon mein Grossvater. Dies war so selbstverständlich, wie dass die Schanz der Familie Meyer gehörte.

Auf der höchsten Stelle trennte gegen Norden ein markanter Graben unseren Besitz vom *Kurhaus*, das schon längst zu Wohnungen umgebaut worden war, denn das Hotel hatte nie rentiert. Ich erinnere mich sehr gut an den 60–70 m langen Graben, gut 15m breit und auf der Talseite mindestens 2m tief. Auch auf der Westseite war der Graben noch gut erkennbar, war allerdings beim Bau des Kurhauses grösstenteils zugeschüttet worden. Es war der Halsgraben der einstigen Schanze oder Dienstmannenburg.

[1] Zu Arnold Meyer siehe: Meyer 2011.

Blick auf Waldenburg von Süden, um 1890. Links die Schanz mit dem deutlich erkennbaren Graben an der Südseite. (Archiv Zunft zum oberen Tor Waldenburg).



Schnitt durch den Graben im Süden der Schanz um 1950. 2016 aus der Erinnerung angefertigte Skizze. (Rudolf N. Meyer).

Ich war stolz darauf, dass wir ein Überbleibsel einer mittelalterlichen Burg besassen, wenn auch nur in Form einer von Menschenhand geschaffenen Geländeveränderung. Doch in den Augen der Waldenburger war der Graben ein Makel. Mehr als einer muss sich gesagt haben: «Wenn ich der Meyer Nöldi wäre, hätte ich den schon längst zugeschüttet, in so einem Loch wächst doch nichts und es hindert einen beim Mähen».

Immer wieder erhielt mein Vater *wohlgemeinte* Angebote von Bauern, die glaubten, etwas zum Aufschütten beitragen zu müssen. Keines kam gut an und um nicht ständig Absagen erteilen zu müssen, pflanzte mein Vater mit meiner Mithilfe mitten im Graben einen Nussbaum. Das war eine symbolische Geste und alle verstanden, dass der Meyer Nöldi nicht ans Zuschütten dachte und den Graben unverändert seinem Sohn übergeben wollte. Dank unserer Pflege, Mist im Herbst und Wasser im Sommer, gedieh der Nussbaum ausgezeichnet.

Doch es kam alles anders und ich machte zum ersten Mal in meinem Leben die Erfahrung, dass alle Tabus fallen, wenn es um Profit geht. Als nach dem Zweiten Weltkrieg die Wirtschaft wieder auf Touren kam, stimmten die Gemeindeväter Waldenburgs einem ambitiösen Expansionsprogramm zu. Die Schanzstrasse wurde gebaut und erschloss unsere stattliche Wiese als Bauland, ideal für Einfamilienhäuser. Es war sogar vorgesehen, die neue Strasse bis in den Richtacker fortzusetzen und dort Hunderte von Bauplätzen zu schaffen. Hätten sich diese Visionen verwirklicht, so würde das Städtchen heute mindestens 3000 Einwohner zählen.

Nicht mehr Bauern meldeten sich, die günstig Schutt und Abfälle loswerden wollten, sondern Interessenten für Bauplätze, sogar Unbekannte, von denen man nicht sicher wusste, wo sie herkamen, fabulierten von *sicheren Geldanlagen* und einer *besseren Zukunft.* Bei meinem Vater fanden sie kein Gehör, jedoch Waldenburger, die mit ihrer Familie nicht mehr in mittelalterlichen Altstadthäusern wohnen wollten.

Einer davon war ein Metzger aus dem Stedtli Waldenburg; er interessierte sich für eine

kleinere Parzelle, mehr könne er sich nicht leisten, am liebsten auf der höchsten Stelle am Schanzgraben, mit dem er sich abfinden würde. Mit dem Metzger standen wir besonders gut, denn als er als junger Mann nach Waldenburg gekommen war, hatte er die Altstadtliegenschaft meines Grossvaters gekauft, der soeben in sein neues Haus auf der Bärenmatt umgezogen war. Des Metzgers Wohlstand war nicht nur seinem Fleiss zuzuschreiben, sondern ebenso einer gehörigen Dosis Bauernschläue. «Darf's für a Batze mehr sy», fragte er, wenn das Fleisch auf der Wage lag, was natürlich niemand verneinte. Mit dieser Verkaufstaktik habe er sein Einfamilienhaus auf der Schanz, in der besten Wohnlage Waldenburgs, finanziert, munkelten die Klatschmäuler nicht ganz zu Unrecht. Sein Haus hatte den Übernamen *«Batzehuus»*.

Auch mit dem Makel des Schanzgrabens wurde der clevere Metzger auf seine Art fertig. Er schüttete ihn einfach mit dem Aushub des Neubaus zu! Dadurch erspart e er sich den Abtransport und verdoppelte beinahe die nutzbare Fläche seiner Parzelle! Der Halsgraben der einstigen Burg, auf den ich so stolz war, liess den Metzger kalt.

Meine letzte Hoffnung, etwas über die verschwundene Burg in Erfahrung zu bringen, war Alfred Nägeli, der 1912/13 das Kurhaus Schanz als sein erstes grosses Gebäude erstellt hatte und kurz nachher das Haus meines Grossvaters. Er stand kurz vor der Pensionierung, und wenn man für das Haus oder die Scheune einen Maurer brauchte, rief man ihn. Meistens wurden die Arbeiten im Winter erledigt. Er kam gerne in unser Haus, denn Meyers Kräuterschnaps betrachtete er als probates Mittel gegen seinen chronischen Bronchialkatarrh.

Wenn er mit seinem Schnäpschen am Küchentisch sass und darauf wartete, dass es ihm meine Mutter nachfüllte, benutzte ich die Gelegenheit für Fragen. Ja, Mauern seien beim Aushub des Kurhauses etliche zum Vorschein gekommen, eine lange und geradlinige auf der Talseite hätte seinen Leuten zu schaffen gemacht, erklärte er freimütig. «Aber um so altes Gemäuer konnte ich mich doch nicht kümmern, nicht einmal die Steine liessen sich wiederverwenden», womit das Thema erledigt war.

Beim Bau des Kurhauses und 1950 beim Bau des Wohnhauses am Graben wurden die letzten Chancen verspielt, die mittel-

Luftbild der Schanz von Südosten, 2014
(Luftbildarchäologie Kantonsarchäologie Zürich. Archiv Archäologie Baselland)

alterliche Wehranlage wenigstens archäologisch zu erfassen. Noch heute sehe ich unseren Schanzgraben als bedeutenden Eingriff in die natürliche Geländeformation vor mir. Wenn hinter dem Graben Platz für ein Kurhaus mit beachtlichem Umschwung vorhanden war, so heisst das, dass die ehemalige Wehranlage, Burg oder Schanze, aus mehr als nur ein paar Palisaden und Erdwällen bestanden haben muss. Wie leicht wäre es gewesen, eine massstabsgetreue Skizze zu erstellen und den Graben zu fotografieren. Doch das kümmerte niemanden. Wahrscheinlich ist die Landschaftsfotografie von um 1890 die einzige vorhandene Aufnahme, die den Graben noch zeigt.

Rudolf N. Meyer

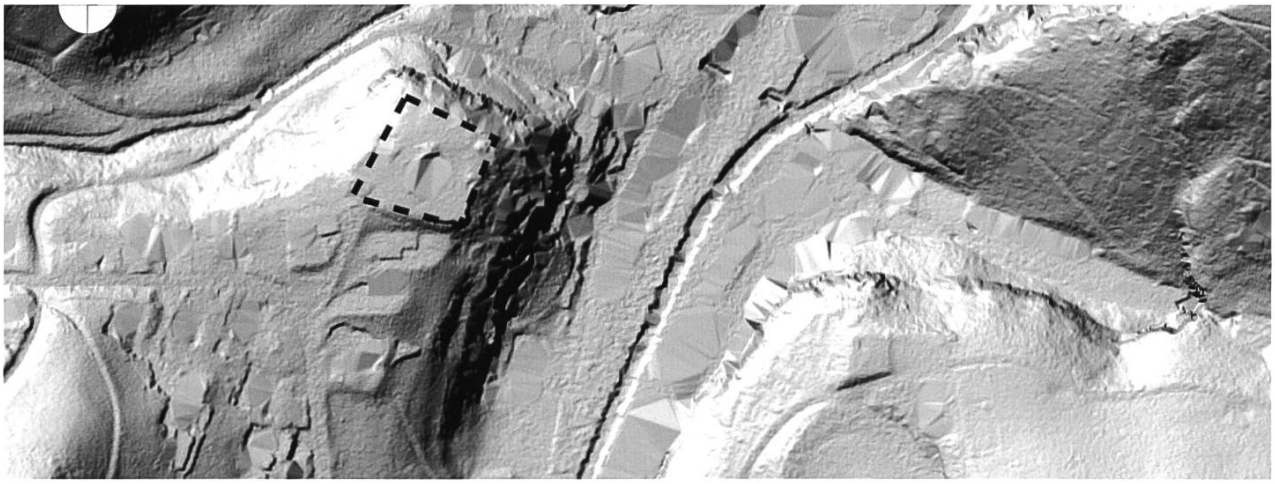
Archäologischer Befund

*Im Gedenken an Rudolf N. Meyer (*1933), der trotz seines langjährigen Aufenthaltes im Ausland seiner Heimat Waldenburg stets sehr verbunden blieb. Durch seine Gabe, mitreissend zu erzählen, verstand er es, seine Begeisterung für die Geschichte seiner alten und auch seiner neuen spanischen Heimat – hier insbesondere für die maurische Architektur in Alt-Kastilien – weiterzugeben. Kurz vor seinem plötzlichen Tod am 12. Mai 2016 hat er noch erfahren, dass dieser seit Langem geplante gemeinsame Artikel hier abgedruckt wird.*

Südwestlich vor dem südlichen Waldenburger Stadttor, dem oberen Tor, erhebt sich ein Plateau mit einer Grundfläche von ca. 1900 m^2. Nach Westen, Norden und Osten fällt es natürlich steil ab, nach Süden hin ist der Abfall geneigt. Hier war die Plateaufläche durch einen Graben gesichert, der auch noch in den Bereich der Westseite reichte. Beim Bau des Kurhauses auf dem Plateau Bau 1912/13[2] kamen Mauern zu Tage, dabei auch eine besonders starke an der Talseite.[3] Auf den Ansichten von Georg Friedrich Meyer aus den Jahren zwischen 1678 und 1681 wird dieses Plateau als «Alt Schloss» bezeichnet. Auf der Abbildung von Osten ist deutlich der das Plateau im Süden sichernde Graben mit einem davor aufgeschütteten Wall zu sehen. Die spätere Bezeichnung «Schanz», die auf der Siegfriedkarte von 1883 eingetragen ist, womit seit dem 15. Jahrhundert militärische Befestigungen aus Erde bezeichnet werden, ist sicher neuzeitlich und war, als Georg Friedrich

[2] Eggenschwiler 2011, 184.

[3] Siehe oben Erinnerungen von Rudolf N. Meyer.



Auf dem LIDAR-Scan zeichnet sich der Bereich der Schanz auch nach der modernen Überformung deutlich ab (gestrichelte Fläche). Der Graben ist jedoch nicht mehr zu erkennen. (GIS-Fachstelle Baselland)

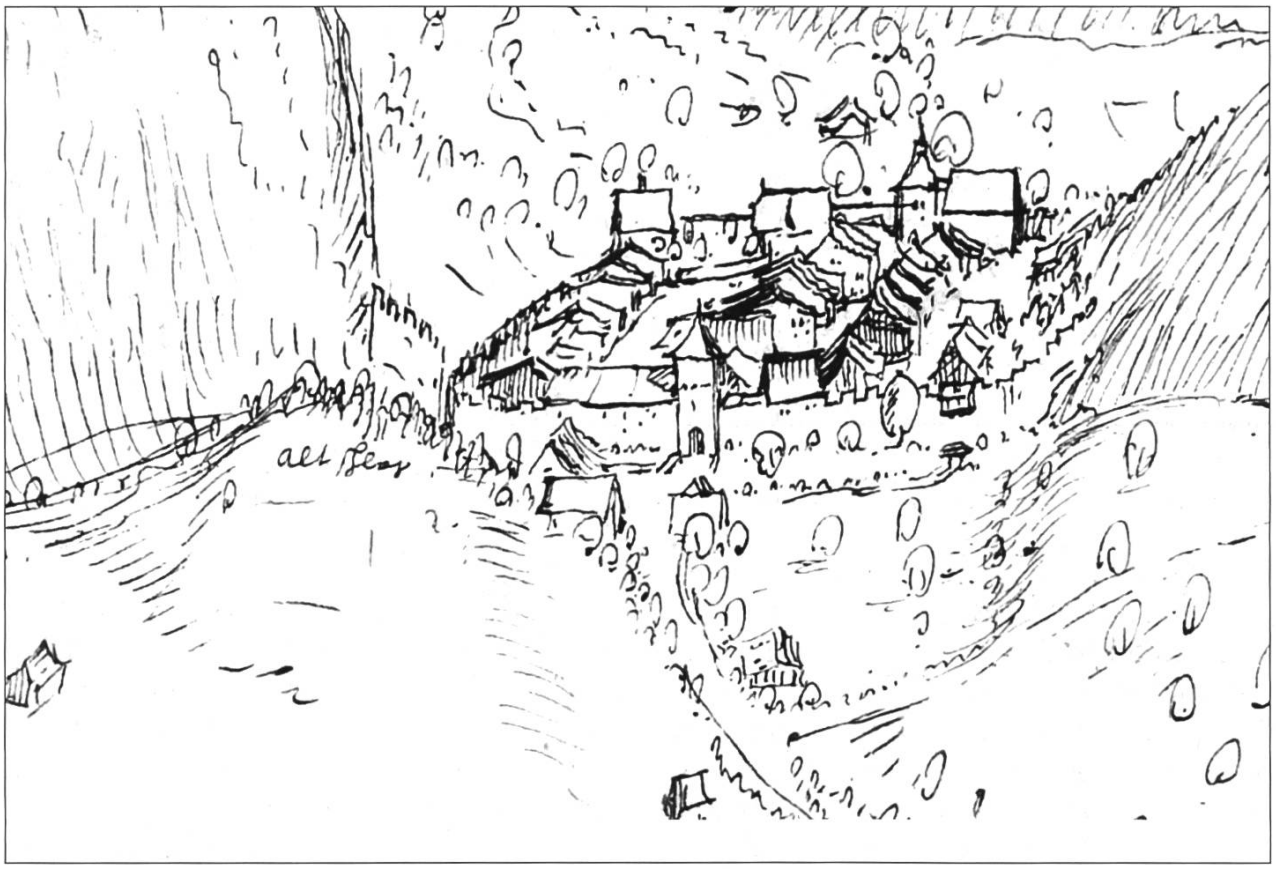
Georg Friedrich Meyer, Die Schanz – «Alt Schloss» – von Osten (StABL SL 520.52 Bd. 2. 192r).

Meyer seine Ansichten zeichnete, offensichtlich noch nicht gebräuchlich.

Diese Situation weist deutlich auf eine ehemalige Befestigung hin, insbesondere wegen der zusätzlichen Sicherung durch den Graben. Der Basler Chronist Christian Wurstisen berichtete 1581 von zwei Gräben – wobei es sich wohl um einen Irrtum handelt – und noch vorhandenem Mauerwerk.[4] Davon war gemäss der Beschreibung des «älteren Schlosses» von Daniel Bruckner aus dem Jahr 1755 jedoch später nichts mehr zu sehen.[5] Walter Merz wiederholte 1914, dass keine Baureste mehr sichtbar seien, erwähnt jedoch den damals noch vorhandenen Graben.[6] Bis zum Bau eines Wohnhauses in den 1950er Jahren dicht südlich des Grabens war dieser noch über 2m tief und wurde anschliessend verfüllt, um einen Garten anzulegen.[7]

Der Basler Historiker Theodor Burckhardt-Biedermann hielt es für möglich, dass hier eine römische Befestigung lag.[8] Karl Gauss vermutete sogar, dass diese Befestigung («Burg der Romanen») dem Städtchen und der Burg ihren Namen gaben.[9] Prinzipiell ist hier eine römische Befestigung an der Passstrasse über den Oberen Hauenstein nicht auszuschliessen. Römische Baureste nördlich des mittelalterlichen Städtchens Waldenburg im Bereich des Primarschulhauses und der Villa Thommen mit Funden von Ziegeln der XI. oder der XXI. Legion belegen eine römische Bautätigkeit im 1. nachchristlichen Jahrhundert.[10] Auch wurde auf Grund von römischen Funden südlich des Tores an eine römische Villa oder ein Heiligtum auf der «Schanz» gedacht.[11] Von dem Plateau selbst sind keine römischen Befunde oder Funde bekannt, die beim Bau des Kurhauses 1912/13[12] sicher aufgefallen wären.

4 Nach Merz 1914, 7.
5 Bruckner 1755, 1457.
6 Merz 1914, 7, Anm. 24.
7 Siehe oben Erinnerungen von Rudolf N. Meyer.
8 Nach Merz 1914, 4, Anm. 24.
9 Gauss 1932, 53.
10 Gauss 1932, 53 und ABL Akten-Nrn. 69.4 und 69.10.
11 Weber 1957, 10 f.
12 Zum Kurhaus siehe: Eggenschwiler 2011.



Georg Friedrich Meyer, Blick von Süden auf Waldenburg. Links die Schanz – «Alt Schloss». (StABL SL 520.52 Bd. 2. 191r).

Deshalb ist eine nachrömische Entstehung der Befestigung wahrscheinlich. Die von Georg Friedrich Meyer verwendete Bezeichnung als «Alt Schloss»[13] scheint dies zu bestätigen, da dies bedeutet, dass es sich hier um eine aufgegebene Befestigung handelt, wie es in der Umgebung mehrere Beispiele gibt.[14] Dabei stellt sich der Frage nach ihrem Verhältnis zur Burg und wegen der räumlichen Nähe besonders zur Stadt Waldenburg.

Dass die Stadt Waldenburg auf eine frühmittelalterliche Siedlung zurückgeht, scheint gesichert zu sein. Für den Namen «Waldenburg» gibt es zwei Erklärungsmöglichkeiten.[15] Einmal kann er von dem alamannischen Personennamen «Waldo», in dem das althochdeutsche Wort *«walten» – «Macht über etwas haben»* – steckt, abgeleitet werden,[16] so wäre Waldenburg «die Burg des Waldo». Auch könnte er sich von «Walenburg» – wie er in einer Quelle von 1234 (neben Waldinberc und Waldinburc: Walppurc)[17] überliefert ist[18] – ableiten, also die Burg der Walen, Welschen, womit eine romanische Bevölkerungsgruppe gemeint wäre.[19]

[13] «Schloss» und «Burg» wurden damals, wie mundartlich noch heute, synonym gebraucht.

[14] Z. B. Zeglingen oder Ramlinsburg.

[15] Die früher geläufige Erklärung, dass sich der Name von einem Wald, in dem die Stadt und die Burg erbaut wurden, ableitet, scheidet aus, da der damalige Begriff für Wald «Holz» war. Namenbuch 2004, ohne Seitenzählung.

[16] Namenbuch 2004, ohne Seitenzählung.

[17] FUB 1940, 40 – 41, Nr. 53.

[18] Auch in der Mundart wird Waldenburg als «Wollebrg» oder «Wollbrg» bezeichnet. Namenbuch 2004, ohne Seitenzählung.

[19] Namenbuch 2004, ohne Seitenzählung. –Sut-

Schliesslich belegen frühmittelalterliche Gräber am oberen Tor des Städtchens Waldenburg eine frühmittelalterliche Besiedlung.[20] Wenn es hier also eine frühmittelalterliche Besiedlung des Platzes gab, ist es durchaus denkbar, dass die «Schanz» als Refugium genutzt wurde und auch der Graben bereits aus dieser Zeit stammt. Ob hier eine Siedlungskontinuität vom frühen bis ins hohe Mittelalter vorliegt, ist unbekannt. Jedenfalls war bei der Stadtgründung durch die Frohburger der aus dem Frühmittelalter stammende Name der Lokalität geläufig.

Eine Befestigung, bei der es sich wohl um das so genannte «Alt Schloss» handelt, wird 1265 mit der Nennung von drei Befestigungen erstmals urkundlich fassbar (1265 XI 3 *ambo castra Waldenburg cum suburbio*[21]). Auch 1277 werden *«beide burge ze Waldenburg und daz stetelin Waldenburc»*[22] genannt. 1347 wird nur noch eine Burg erwähnt,[23] mit der das heutige «Schloss» Waldenburg gemeint ist.

Das heisst, dass es im 13. Jahrhundert auf dem Plateau der «Schanz» eine Burg gab, bei der es sich wohl um eine vorwerkartige Anlage gehandelt hat. Derartige Vorwerke gab es oftmals an der Angriffsseite, um Angreifer vor der Hauptbefestigung, in diesem Fall vor dem Südtor der Stadt Waldenburg, auf Abstand zu halten.[24] Vielfach hatte diese Aussenbefestigung auch den Zweck, zu verhindern, dass in Schussweite vor der Hauptbefestigung Bliden (Steinschleudermaschinen) aufgestellt werden. Das natürliche Vorhandensein eines hierfür zu nutzenden Plateaus wie der «Schanz» begünstigte den Bau solcher vorgeschobenen Befestigungen.

Walter Merz vermutete 1914, dass diese Burg von frohburgischen Dienstmannen bewohnt wurde, von denen ein Heinrich von Waldenburg 1289[25] und 1302[26] überliefert ist.[27] Dieses Dienstmannengeschlecht soll nach Merz vor 1347, als in Waldenburg nur noch eine Burg genannt wird und die Burg auf der «Schanz» wohl aufgegeben war, erloschen sein. [28] Werner Meyer hält es auch für möglich, dass dieses Geschlecht in späteren bürgerlichen nach Waldenburg genannten Familien aufgegangen ist.[29]

Hier stellt sich die Frage, ob das von Merz angenommene Erlöschen einer Ministerialenfamilie der Grund für die Aufgabe einer Burg gewesen sein kann. Wenn man annimmt, dass die Familie eventuell doch noch weiter bestand, so wird dies unwahrscheinlich. Deshalb ist eher daran zu denken, dass man die Burg aufgab, damit sie im Falle einer feindlichen Belagerung nicht in die Hände der Angreifer geriete, die mit ihr eine äusserst gute Position gehabt hätten. Hier ist auch noch zu erwähnen, dass Daniel Bruckner 1755 die Meinung von «einigen Gelehrten» wiedergab, dass die Befestigung im Guglerkrieg von englischen und französischen Söldnern unter der Führung von Enguerrand VII. de Coucy[30] 1375 zerstört worden sei, wobei sie damals bereits «im Abgang» gewesen sei, da sie in einem Lehensbrief von 1360 nicht mehr genannt wird.[31]

Zusammenfassend ist festzustellen, dass es sich bei der «Schanz» eventuell um eine

er 1969, 3 bezog den Namen dagegen auf die Römer.

20 Marti 2000, 273.

21 UBL 1881, 56, Nr. 87.

22 UBL 1881, 87, Nr. 129. 1277 III 12.

23 UBL 1881, 283, Nr. 332.

24 Z. B. werden Vorwerke bei der Burg Münchsberg in Pfeffingen oder bei Gilgenberg angenommen.

25 UBL 1881, 124, Nr. 170

26 UBL 1881, 153, Nr. 203.

27 Merz 1914, 7.

28 Merz 1914, 4.

29 Meyer 1981, 133.

30 Lang 2005.

31 Bruckner 1755, 1457 f.

frühmittelalterliche Befestigung handeln könnte, wofür allerdings sichere Belege fehlen. Als gesichert kann dagegen gelten, dass sich auf der «Schanz» im 13. Jahrhundert eine Befestigung befunden hat, die allerdings im 14. Jahrhundert wieder aufgegeben wurde, wohl weil sie ein Gefahrenmoment im Falle einer Belagerung der Stadt Waldenburg darstellte.
Durch das Verfüllen des Grabens in der Mitte des 20. Jahrhunderts ist die ehemalige Situation verunklärt, doch hat die Verfüllung eventuell im Graben vorhandene archäologische Befunde konserviert. Der gesamte Bereich der Schanz ist als archäologische Zone ausgewiesen. Das bedeutet, dass bei Bodeneingriffen eine archäologische Begleitung erfolgen muss, bei der möglicherweise erhaltene archäologische Befunde erfasst werden können, die zur Klärung der Frage nach der Datierung der Anlage betragen können.

Michael Schmaedecke

Quellen

– ABL: Archiv Archäologie Baselland.
– FUB 1940: Freiburger Urkundenbuch, bearb. von Friedrich Hefele, Bd. 1, Freiburg i. Br. 1940.
– StABL: Staatsarchiv Basel-Landschaft
– UBL 1881: Heinrich Boos (Hrsg.), Urkundenbuch der Landschaft (UBL). Basel. 1. Teil, Basel 1881.

Literatur

– Bruckner 1755: Daniel Bruckner, Versuch einer Beschreibung historischer und natürlicher Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel. 13. Stück. Basel 1755.
– Eggenschwiler 2011: Beat Eggenschwiler, Das Kurhaus «Schanz». In: Heimatkunde Waldenburg. 2011, 184–185.
– Gauss 1932: Karl Gauss, Geschichte der Landschaft Basel und des Kantons Basel-Landschaft, Bd. 1. Liestal 1932.
– Heimatkunde Waldenburg 2011: Heimatkunde Waldenburg. Hrsg. v. d. Einwohnergemeinde Waldenburg. Liestal 2011.
– Lang 2005: Beatrix Lang, Gugler, in: Historisches Lexikon der Schweiz, Bd. 5. Basel 2005, 796.
– Marti 2000: Reto Marti, Zwischen Römerzeit und Mittelalter. Forschungen zur frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte der Nordwestschweiz (4. – 10. Jahrhundert). Archäologie und Museum 41 B, Liestal 2000.
– Meyer 2011: Rudolf Meyer, Arnold Meyer-Briefer, 1892–1974, In: Heimatkunde Waldenburg 2011, 298.
– Merz 1914: Walther Merz, Die Burgen des Sisgaus. Bd. 4. Aarau 1914.
– Meyer 1981: Werner Meyer, Burgen von A bis Z. Burgenlexikon der Regio. Basel 1981.
– Namenbuch 2004: Namenbuch der Gemeinden des Kantons Basel-Landschaft. Waldenburg. Pratteln 2004.
– Suter 1969: Paul Suter, Waldenburg am oberen Hauenstein. Waldenburg 1969.
– Weber 1957: Heinrich Weber, Geschichte von Waldenburg. Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde des Kantons Baselland Bd. III, Liestal 1957.